

Spracherwerb und Kultur der Gehörlosen



Die Weiterbildung mit der Dozentin Sandra Wiegrand, gehörlos mit zwölf GebärdensprachlehrerInnen/Gebärdensprachausbildnern vom 13. bis 15. März 2009 in Appenberg/BE hatte verschiedene Themen im Fokus. Von den wirklich sehr spannenden Themen, möchte ich Euch hier ein Thema vertieft vorstellen:

Einfluss des Spracherwerbs auf die Kulturbildung

Spracherwerb

Beim Spracherwerb wird vor allem zwischen Erst- und Zweitspracherwerb unterschieden. Der Spracherwerb kann gesteuert oder ungesteuert erfolgen. Was heisst das?

Der Erstspracherwerb ist diejenige Sprache, die wir als erstes erwerben, früher wurde sie Muttersprache genannt. Zweitspracherwerb ist somit eine zweite Sprache, welche wir erst als zweites erlernen.

Ungesteuerter Spracherwerb

Der ungesteuerte Spracherwerb bezeichnet eine Spracherlernung, ohne bewusstes Erlernen, es findet ein stets unbewusster und impliziter Vorgang in natürlicher Umgebung statt. Man erwirbt die Sprache durch alltägliche soziale Kontakte, etwa «beim Einkaufen» oder «beim Spielen».

Gesteuerter Spracherwerb

Die gesteuerten Sprachen lernen hingegen erfolgt bewusst, ist explizit und findet also mit Lehrern innerhalb von Institutionen, wie der Schule, statt.

Erstspracherwerb

Normalerweise verläuft der Erstspracherwerb ungesteuert. Kleinkinder lernen von Ihre Eltern, Geschwistern und der Familie.

Die Kinder sind im Alter von 0 bis 3 Jahre wie ein Schwamm, der die Sprache aufsaugt.

Hörende Kinder nehmen die Gespräche übers Hören wahr. Nicht nur, wenn sie direkt angesprochen werden, sondern auch, wenn die Eltern sprechen und sie selbst eigentlich am Spielen sind. Sie lernen unbewusst, sich übers Hören zu orientieren.

Diesen automatischen Spracherwerb haben gehörlose Kinder von 0 bis 3 Jahre nicht. Sie hören nichts. Nur was sie über

die Augen voll wahrnehmen, wird ihnen bewusst, seien dies nun Bewegungen, die sie beobachten können (Körper, Mimik und Hände) oder Veränderungen, die sie feststellen können (z.B. Gegenstände sind weg oder liegen anders). Da sie gesprochene Informationen nicht hören, können sie auch keine Verknüpfungen der Gespräche mit Situationen machen. Nur was wirklich mit visuellen Wahrnehmungen aufgenommen werden kann, prägt diese Kinder.

Da die Wahrnehmung über das Auge erhöhte Aufmerksamkeit erfordert, ist ein automatischer Spracherwerb, wie bei Hörenden, nicht möglich. Es ist deshalb umso wichtiger, dass bereits in diesem jungen Alter eine visuelle Sprache geboten wird. Sonst sind gehörlose Kinder gleich zweifach benachteiligt. Und welche Eltern möchten ihre eigenen Kinder benachteiligen? Mit einer visuellen Sprache können auch gehörlose Kinder die Sprache wie ein Schwamm aufnehmen. ▶

Mit dem Spracherwerb findet gleichzeitig auch eine Wissensvermittlung statt. Ohne Sprache gibt es jedoch keinen Zugang zu diesem Wissen:

Sprachliches Wissen (zur Verfügung stehende Regeln)

- Kenntnis der Wertstellungsregeln
- Kenntnis zahlreicher Fachwörter und ihrer speziellen Syntax (=Lehre vom Satzbau) in Fachworttexten
- Kenntnis von idiomatischen (= Spracheigentümlichkeit eines Menschen, eines Landes) Wendungen, Wörtern und Sprachgebrauchsweisen aus früheren Jahrhunderten

Normatives Wissen (grammatisch und logisch mögliche Formen der Deutschen (Gebärden-) Sprache)

- Grammatikalische Regeln

Handlungswissen (in konkreten Situation des sprachlichen Handelns greifen Individuen auf ein abrufbares Handlungswissen (Habitus) zurück)

- Sprachliche Ausdrücke

Wie sieht dies nun im Einzelnen aus?

Eine Familie mit Kindern, alle hörend

Die Eltern sprechen Schweizerdeutsch und geben ihre eigene Erstsprache an ihre Kinder weiter. Kinder erwerben die Sprache (Erstsprache) auf natürliche und ungesteuerte Art von den Eltern aber auch tagtäglich aus der Umwelt (auf der Strasse, von Verwandten, etc.). Sie hören alles. In der Schule lernen die Kinder später gesteuerten Spracherwerb, also sprachliche deutsche Grammatik, von den Lehrern. Sie können sich mit ihrer Sprache bewusst auseinandersetzen und sich damit noch mehr vertraut machen; z.B. grammatikalische Wörter zuordnen in Schubladen «Verben», «Nomen», etc. In der Regel haben sie somit die Möglichkeit, ihre Sprache «vollumfänglich» zu erwerben.

Eine Familie mit Kindern, davon 1 Kind gehörlos und alle anderen hörend

Die Eltern merken erst spät, dass ihr Kind nicht hören kann, oft erst nach dem ersten Lebensjahr. Somit ist bereits ein

Jahr Spracherwerb verloren gegangen. Seine spezifische Fähigkeit, die Wahrnehmung über das Auge, konnte dementsprechend auch nicht gefördert werden. Nun wird zuerst viel diskutiert, wie es hören soll, mit Hörgeräte oder mit CI. Egal wie entschieden wird, die Zeit läuft... Bis es mit CI (aber auch mit dem Hörgerät) vertraut ist, braucht es auch wieder wertvolle Zeit. Mit diesen Hilfsmitteln muss das Hören zuerst erlernt werden, es ist nicht wie bei hörenden Kindern ein ungesteuertes Lernen, sondern bereits da muss ein gesteuertes Lernen stattfinden. Dies benötigt ebenfalls sehr viel Zeit. Mittlerweile ist das Kind nun 3 Jahre alt... und es hat immer noch keine Sprache erworben.

Die ganzen Bemühungen sind nur defizitorientiert. Seine Ressource, die Wahrnehmung über das Auge, bleibt weiterhin ungefordert, wird aber im Stillen weiter gepflegt. Es gibt Zeiten, wo es ohne hören auskommen muss (Defektes CI, Schwimmen, Krankheit, oder einmal den Wunsch nicht hören zu wollen «Pause»). Das Kind nimmt alles mit Augen wahr, was ihre seine Familienmitglieder machen; beobachtet Mundbewegungen, Mimik und Handeln. Trotzdem, es versteht oft Zusammenhänge nicht, was genau gesprochen wird. Mit seinen hörenden Geschwistern wird auch Schriftdeutsch gesprochen und oft unbewusst gestikuliert. Trotz mittlerweile fortgeschrittenem Alter, verläuft der Erstspracherwerb weiterhin ungesteuert. Ein gesteuerter Spracherwerb ist nur mit verschiedenen Hindernissen und speziellem Aufwand möglich.

Eine ganze gehörlose Familie, Eltern gehörlos, Kinder gehörlos

Die Eltern, eine gehörlose Mutter gebärdet und ein gehörloser Vater, spricht und gebärdet mit den Kindern. Dies erlaubt den gehörlosen Kindern einen ungesteuerten Spracherwerb. Sie können alles wahrnehmen, was ihre Familienmitglieder untereinander in Gebärdensprache und Oralsprache kommunizieren. Ein fundierter, vielseitiger Spracherwerb, mit Syntax sowie der Aufbau von Konversations- und Diskursfähigkeiten kann in der visuellen Sprache erworben werden. Ein Rückstand gegenüber hörenden Kindern im unbewussten bzw. ungesteuerten Spracherwerb gibt es nicht.

In der Gehörlosenschule?

Die LehrerInnen sprechen immer Schriftdeutsch. Während Pausen (Schulpausen, Mittagspausen oder auf dem Weg zur Schule/Zuhause) wird untereinander gebärdet, trotz Gebärdensprach-Verbot. Auf diese Kommunikationsform können sie nicht verzichten, ermöglicht es doch einen wertvollen sprachlichen Austausch untereinander. Ein fortgesetzter, ungesteuerter Spracherwerb ermöglicht ihnen, sich mit dieser Sprache immer besser auszudrücken. Man kann schon von einem «Kommunikationsventil» sprechen. Der Gebärdenschatz überholt den deutschen Wortschatz, so dass der Austausch mit Hörenden nur beschränkt möglich ist. Die Gebärdensprache wird als Erstsprache erlebt, die deutsche Sprache als Zweitsprache.

Diese Diskrepanz zwischen den beiden Sprachen kann jedoch von den LehrerInnen nicht überwunden werden, Erklärungen der Zweitsprache erfolgen ausschliesslich in der Zweitsprache, ein Bezug zur Erstsprache kann infolge fehlender Gebärdensprachekompetenz seitens der Lehrerschaft, nicht geschaffen werden. Da mit dem Erstspracherwerb jedoch auch Normatives und Handlungswissen vermittelt wird, kann diese Aufgabe von der Schule nicht wahrgenommen werden.

Ein gesteuerter Spracherwerb der Erstsprache findet weiterhin nicht statt.

In der Berufsschule?

In der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich, ist es leider im Unterricht gleich wie in den Gehörlosenschulen, da alle hörenden LehrerInnen Schriftdeutsch sprechen.

Mittlerweile fast erwachsen, findet immer noch kein bewusster gesteuerter Spracherwerb der Erstsprache statt.

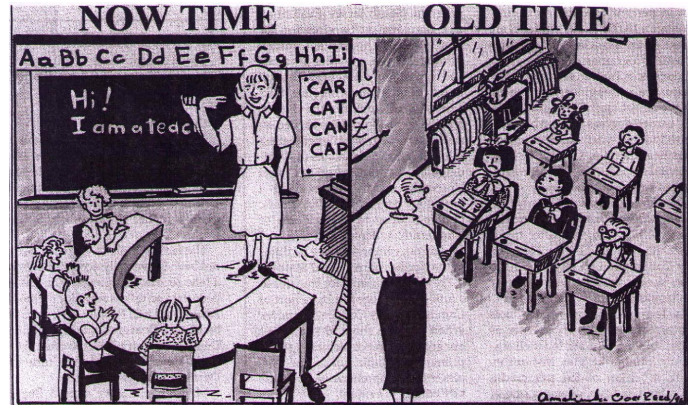
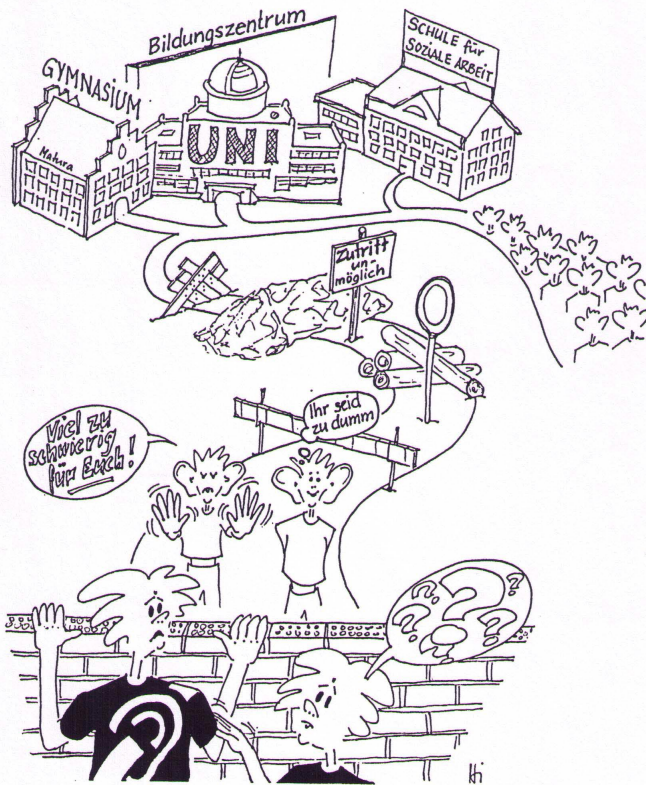
Aus der Schule oder während der Lehre

Zur dieser Zeit finden oft Kontakte mit gehörlosen Fachleuten statt, welche selbstbewusst die Gebärdensprache präsentieren. Die jungen Gebärdenden fühlen sich automatisch hingezogen und saugen wie kleine Kinder, bzw. wie ein Schwamm, alles auf und möchten mehr davon wissen. Es ist wie ein Nachholen, was bisher verpasst wurde. Ein Aufblühen der Erstsprache findet statt.

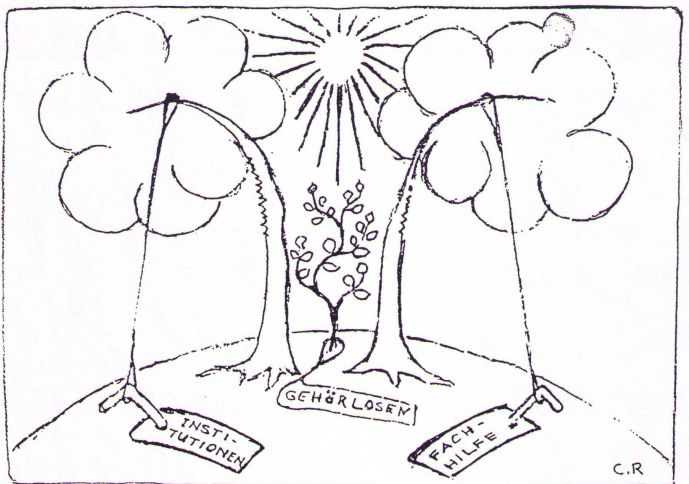
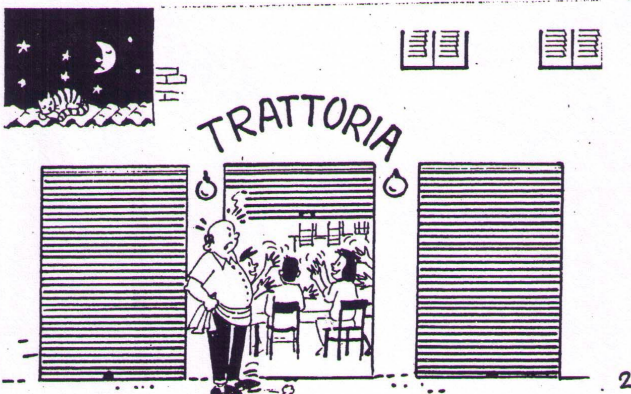
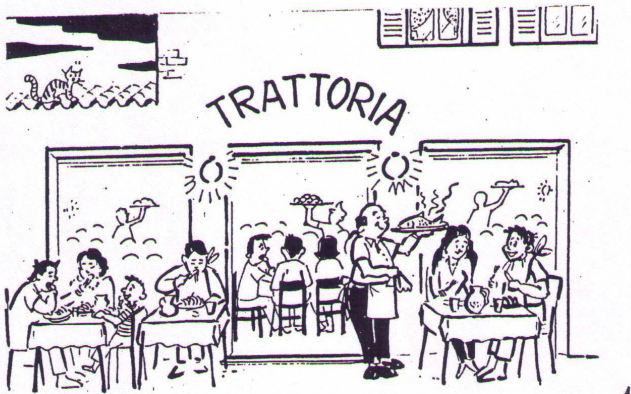
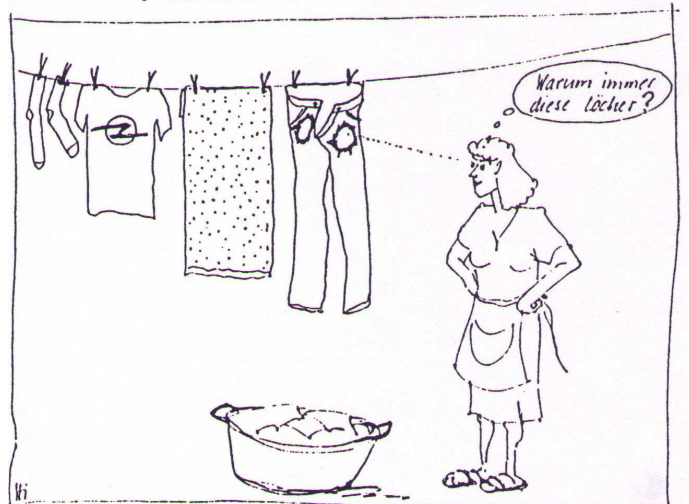
Als Beispiele nehmen wir einige Zeichnungen von Gehörlosen zum Ausdruck «gehörlos SO» und solche, die zur Kultur der Gehörlosen gehören.

Hier sind bekannte Illustrationen von früher, welche schon publiziert wurden:

Welche Bilder gehören zu «gehörlos so» und welche zu «typisch gehörlos»?



Made in Oral!



Quellen aus dem Ordner GL-Kultur:

- Gehörlose im Restaurant
- Made in Oral und Bildungsbarriere (Katja Tissi)
- Recht auf gute Lebensqualität (Ch. Renz)

Zum ersten Mal wird die Erstsprache als wirklich voll und ganz wahrgenommen. Eine erste, aber weiterhin unbewusste, Auseinandersetzung mit Normativem und Handlungswissen findet statt, die Identität kann endlich gefunden werden. Es gibt ein Einsinken in die gleiche Kultur, gleiche Sprache, gleichen Probleme. Sehr oft passiert in dieser Phase, dass nun ein neuer Weg eingeschlagen wird. In dieser Zeit befinden sich Gehörlose oft in einer Persönlichkeits-Krise. Der Konflikt mit den Eltern, welche bisher bewusst die Gebärdensprache verdrängt oder einfach nicht benützt haben, übersteigt die normalen pubertären Ausmasse. Nicht selten ergibt sich auch eine Wut oder ein Frust auf die hörenden Fachleute (Logopäden, Lehrer, Mediziner, etc.).

Aber weiterhin findet kein bewusster und gesteuerter Spracherwerb statt.

In der GebärdensprachlehrerIn-Ausbildung HfH / SGB-FSS:

Während der ganzen Ausbildungszeit wird, visuell gerecht und pur, in Gebärdensprache kommuniziert. Die Dozenten sind entweder selber gehörlos oder der Unterricht findet mit Gebärdensprach-DolmetscherInnen statt. Die gehörlosen StudentInnen können sich zum ersten Mal mit fachlichen Themen richtig auseinandersetzen und diskutieren in Gebärdensprache. Ein bewusster und gesteuerter Spracherwerb wird zum ersten Mal geboten: Gebärdensprach-Linguistik. Der grosse Gebärdensprachschatz wird endlich geordnet und eine Zusammenführung der Erst- mit der Zweitsprache kann ermöglicht werden.

Bisher waren die beiden Sprachen unabhängig und unverbunden. Ein Verbinden der Inhalte war nicht möglich, da sie auch nie bewusst angestrebt oder vorgelebt wurden. Eine Verknüpfung des Gebärdensprachschatzes mit dem Deutsch-Wortschatz eröffnet neues Verständnis. Bisher wurden die Wörter der Zweitsprache immer mit anderen Wörtern der Zweitsprache mit grossem Aufwand, aber ohne grossen Erfolg erklärt, ein richtiges Verstehen war nicht möglich. Hier stellten wir dann aber fest, dass wir diese Begriffe in Gebärdensprache schon immer benutzten! Nur verbinden konnten wir es bisher nicht. Ein Beispiel: Das Wort «unterwürfig». Fragen wir einen

Hörenden was es bedeutet. Dieser versucht uns alles in Deutsch gesprochen zu formulieren, was unterwürfig bedeutet. So ungefähr haben wir verstanden was es bedeutet, aber können diesen Begriff trotzdem nicht verankern, weil wir nicht 100% sicher sind. Ein Verknüpfen mit der richtigen Gebärde kann nicht stattfinden. Würde man diesen Begriff in Gebärdensprache zeigen, sofort wäre es für uns sonnenklar und das Wissen könnte im Gehirn abgespeichert werden. So einfach ist es!

Auch eine bewusste und gesteuerte Auseinandersetzung mit Normativem und Handlungswissen findet zum ersten Mal statt. Die eigene Kultur kann reflektiert werden. Uns wird klarer, dass die eigene Kulturgemeinschaft wichtig ist, und in dieser unsere Persönlichkeit entfalten und wachsen kann. Und nur eine gewachsene und entfaltete Persönlichkeit kann sich auch mit anderen Kulturen auseinandersetzen. Und Gehörlose leben tagtäglich in einer anderen Kultur. Dass somit die Probleme ohne diese Entwicklung nicht gelöst werden können, muss nicht extra geschildert werden. Das ist sehr frustrierend, dies erleben zu müssen, aber sobald wir es uns bewusst sind, können wir viel besser damit umgehen.

Ich persönlich muss zustimmen; ich war total fasziniert, diese Ausbildung gemacht zu haben. Da erlebte ich: «Wow, da kann ich endlich mein sprachliches Wissen voll und ganz erwerben!» Zum ersten Mal erlebte ich also einen bewussten und gesteuerten Spracherwerb; nun kann ich verstehen, warum oder wie die Gebärdensprache (Linguistik) funktioniert. Ich kann die Gebärdensprache klar in die richtigen Schubladen (z.B. Handformen, KKL, Raumverben, etc.) einordnen; verstehe die Kulturunterschiede zwischen der hörenden und der Gehörlosenwelt besser. Dort habe ich meine Basissprache und Identität gefunden. Aber erst mit 24 Jahren!!! Und es war auch bei mir erst der Anfang.

Kultur der Gehörlosen

Spracherwerb ermöglicht Kultur – durch die Gebärdensprache entstand eine eigene Kultur, die genauso eigenständig ist wie die Sprache.

In der Weiterbildung haben wir uns vertieft mit dieser Dynamik auseinandergesetzt. Wir unterscheiden: «Gehörlos so» oder «typisch gehörlos»:

Manche Dinge kann man sehr leicht zuordnen, z.B. Technische Hilfsmittel (Schreibtelefon, Videophone, Natel, etc.) gehören zur Kultur der Gehörlosen, also «typisch Gehörlos»! Also was bedeutet «typisch gehörlos» oder «Gehörlos so»?

«Typisch gehörlos»

Hier entstehen klare Wertvorstellungen, Gesellschaftsstrukturen, eine Sprachkultur etc. das heisst, die Gehörlosen haben eine eigene Kultur mit Sprache, Gemeinschaft, Wertvorstellungen, Tradition, etc. Siehe Kasten.

Gehörlos so!

Oft erwähnen gehörlose, aber auch hörende Fachleute, dass Gehörlose SO sind! Es werden Stereotypen angewendet, infolge von negativen oder schlechten Erfahrungen. Diese entstehen jedoch durch Unwissenheit oder bewusste Verdrängung der Kultur und der Lebenssituation der Gehörlosen. Aufklärungen innen wie aussen, können dieses «Gehörlos so» zum Verschwinden bringen, «Typisch Gehörlos» wächst jedoch, je mehr Wissen vorhanden ist.

Die von den Kursteilnehmern gemeinsam definierte Kultur der Gehörlosen

Die Gebärdensprache ist eine eigenständige und vollwertige visuelle Sprache mit eigener linguistischer Struktur. Im Gegensatz zur Majorität, besitzt sie bestimmte, typische Verhalten (Ethik) bzw. Ruf-, Essverhalten und spezielle künstlerische Darstellungsformen (bspw. Poesie, Theater...)

Durch ihre Erfahrungen und Identifikation entsteht eine eigene Ethik, bspw. eine eigene Gehörlosengeschichte und eine eigene Gemeinschaft. Sie vermittelt eigene visuelle Informationen und Technologien. Die Minorität vervielfältigt sich durch eine ursprüngliche, angeborene und erwerbende Kultur.